

Ergeb. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Reihner Wasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Rittig angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingangs-
30 Pfg.

Inseraten-
Kunstabtheilung:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenthal,
Danzelstein & Bogler,
Rudolf Woffe,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Ar. 8.

Sonnabend, den 18. Januar 1890.

52. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Mittwoch Mittag 12 Uhr wurde im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin durch den Staatsminister v. Bötticher die Session des preussischen Landtages unter Beobachtung des alt-hergebrachten Ceremoniells eröffnet. Die zur Verlesung gelangte Thronrede gedenkt zunächst des Ablebens der Kaiserin-Wittwe Augusta und der „zahlreichen Beweise von Treue und Ergebenheit, welche dem Herrscherhause aus diesem Anlasse zu Theil geworden sind.“ Dann heißt es in der Thronrede weiter: „Die Finanzlage des Staates ist nach dem Abschlusse des letzten und nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Rechnungsjahres wiederum eine günstige. Die über die Vorschläge hinausgehenden Einnahmen wichtiger Verwaltungszweige sind indessen in gleicher Höhe für die nächsten Jahre nicht zu erwarten, während eine Verminderung des Ausgabebedarfes fast nirgends, ein weiteres notwendiges Wachsen desselben dagegen an zahlreichen Stellen in Aussicht steht. Schon für das nächste Jahr wird eine erhebliche Steigerung des Matricularbeitrages seitens Preußens an das Reich vorzusehen sein. Die Gunst der heutigen Lage entbindet deshalb nicht davon, durch vermehrte Tilgung der Staatsschuld die Zukunft thunlichst zu entlasten. Unter Ihrer bereitwilligen Mitwirkung sind in den letzten Jahren Verbesserungen der Beamtenbefolgungen durchgeführt, welche zwar erfreuliche und werthvolle Anfänge zu der erstrebten allgemeinen Erhöhung der Dienstentlohnungen bilden, welche aber hinter dem Bedürfnisse, namentlich der unteren und mittleren Beamten, immer noch wesentlich zurückbleiben. Die Regierung hält sich deshalb für verpflichtet, weitere Gehaltserhöhungen mit Ihnen zu vereinbaren. Außerdem werden neue und vermehrte Ausgaben vorzusehen sein für die Erfordernisse des Staatsdienstes, für die Pflege von Kunst und Wissenschaft, für die Verkehrsanstalten aller Art, sowie für das landwirtschaftliche Gewerbe. Der für die vorige Session in Aussicht gestellte Gesetzentwurf, welcher die bisherige Klassen- und Einkommensteuer in eine einheitliche Einkommensteuer umzugestalten und weitere Reformen auf dem Gebiete der direkten Steuern zu verwirklichen bestimmt war, sollte die bestehende Grund- und Gebäudesteuer zunächst unberührt lassen. Im Landtage gepflogene Verhandlungen ließen jedoch erkennen, daß auf die seit geraumer Zeit beachtete Ueberweisung der Ertragnisse der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände der größere Werth gelegt und deren unmittelbare Verwirklichung in erster Linie erstrebt wird. Die Regierung hat daher Veranlassung genommen, den Rahmen der Vorlage

dergestalt zu erweitern, daß beide Angelegenheiten — die Reform der Einkommensteuer und die Ueberweisung der Ertragnisse der Realsteuer an die Kommunalverbände — mit einander verbunden und gleichzeitig zur Erledigung gebracht werden können. — Um die Vorteile der einheitlichen Staatsverwaltung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens weiteren Landestheilen zuwenden, wird Ihnen die Erwerbung noch einiger Privatbahnen in Vorschlag gebracht werden. — Die vorjährige Ernte ist in mehreren Gegenden eine ungünstige gewesen. Dank der Förderung, welche die Anstalten des Reiches der vaterländischen Landwirtschaft gewähren, erscheint jedoch die Hoffnung begründet, daß die schwierige Lage, in welche die ländliche Bevölkerung durch den Ernteausfall gerathen ist, ohne dauernd nachtheilige Folgen zu überwinden sein wird. Die Regierung Sr. Majestät hält es aber für nothwendig, die Möglichkeit, Grundeigentum zu erwerben und sich leihhaft zu machen, mehr als bisher zu erleichtern. Es wird Ihnen deshalb ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen für den Erwerb landwirtschaftlicher Grundstücke das Rechtsinstitut der Rentengüter eingeführt werden soll. — Das erfreuliche Bild, welches der Aufschwung des Handels und der Gewerbetätigkeit im Laufe des letzten Jahres dargeboten hat, ist getrübt worden durch die Arbeiterausstände, welche namentlich in den Steinkohlenbezirken in großem Umfange unter Richtinnehaltung der gesetzlichen Kündigungfrist und theilweise nicht ohne Gewaltthätigkeiten stattgefunden haben. Es hat Sr. Majestät den Kaiser und König mit Befriedigung erfüllt, daß die Arbeitgeber, vielfach unter Zurißstellung ihrer eigenen Interessen, bestrebt gewesen sind, den Beschwerden der Bergarbeiter, soweit sie begründet waren, Rechnung zu tragen und selbst weitgehenden Forderungen entgegenzukommen. Sr. Majestät halten sich danach zu der Erwartung berechtigt, daß fernere Versuche zur Störung der Eintracht zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern an dem gesunden Sinne der Bevölkerung scheitern und daß die für die gesammte Arbeiterschaft nicht minder wie für den Bestand der Industrie gefährlichen Unterbrechungen wirtschaftlicher Thätigkeit fortan unterbleiben werden. Die Regierung, welche eine eingehende Untersuchung der von den Bergarbeitern erhobenen Beschwerden und Forderungen hat vornehmen lassen, wendet dieser Frage unangenehm ihre Aufmerksamkeit zu. Auch hat sie Vorsorge getroffen, daß jeder Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sofort mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Ihrer Fürsorge für die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen hat sie durch die Mitwirkung an der Gesetzgebung des Reiches, betreffend die Versiche-

rung der Arbeiter gegen die Folgen von Krankheit, Unfall und Invalidität, Ausdruck gegeben und sie wird auch ferner nicht unterlassen, etwaige hervortretende Bedürfnisse sorgfältig zu beachten und deren Befriedigung anzustreben. Jene Fürsorge in Verbindung mit der eingetretenen Steigerung der Löhne bietet eine Gewähr dafür, daß das Bewußtsein einer mehr gesicherten Lage die Arbeiter in wachsendem Umfange durchdringen werde. — Zur Freude Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind die Beziehungen Deutschlands zu den auswärtigen Mächten nach allen Seiten hin gute. — Meine Herren! Se. Majestät giebt sich der Zuversicht hin, daß Ihre Arbeiten auch in der neuen Session, von dem Geiste vertrauensvollen Zusammenwirkens mit der Staatsregierung getragen, zur Förderung des Wohles und Gedeihens des Landes beitragen werden.“ — Mit einem von dem Präsidenten des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, auf den Kaiser ausgebrachten Hoch endete der feierliche Akt, dem sämtliche Minister, nur Fürst Bismarck ausgenommen und etwa 200 Landtagsmitglieder beiwohnten.
Die unserem Kaiserhause so nahe stehende Großherzogin von Baden, welche in der Zeit von kaum zwei Jahren ihren blühenden Sohn, den Vater und den Bruder, sowie nun auch ihre ehrwürdige Mutter verloren hat, ist leider von dem herben Schicksale betroffen, auch ihre Tochter, die jüngst vermählte Kronprinzessin von Schweden, tranken in der Nähe ihrer Tochter zu verweilen. Die Stunde der Geburt ging äußerst glücklich vorüber; die hohe Frau genas eines prächtigen Prinzen, aber trotz der aufmerksamsten Pflege auf dem idyllisch gelegenen Schlosse zu Drottningholm mußte die hohe Wöchnerin, da sich ihre Lunge etwas angegriffen zeigte, erst nach Franzensbad und dann nach Meran gesandt werden. Man hatte nun für diesen Monat die Rückkehr der in Schweden sehr beliebten Prinzessin erwartet, jedoch fühlt sich die Kronprinzessin auf den dringenden Rath ihrer Aerzte bezogen, Meran mit der Riviera zu vertauschen. Hoffentlich stärkt sich dort ihre zarte Gesundheit in der erwünschten Weise, so daß die hohe Frau den Frühling wieder im nordischen Klima zubringen kann.
Einer Meldung aus Anhalt zufolge war die Herzogin in den letzten Tagen an der Influenza schwer erkrankt. Der Oberhofprediger, Generalsuperintendent Treckmüller, hatte ihr am Sonntag bereits das Abendmahl gereicht und die hohe Frau sah ihrem Hinscheiden entgegen, als plötzlich gegen jede Erwartung in dem

Feuilleton.

Die Betrogenen.

Roman von Eduard Hefermann.

(61. Fortsetzung.)

„Schon gut. — So heile die Wunde, aber ein Versprechen mußt Du mir geben.“

„Welches?“

„Niemandem, wer es auch sei, ein Wörtchen von dem Borgefallenen mitzutheilen; ich kenne Dein Plappermaul, aber diesmal mußt Du Dir Gewalt anthun. Du giebst mir Dein Ehrenwort zu schweigen und ich bezahle diese Deine Verschwiegenheit mit zehn Thalern extra. Verstanden?“

„Sehr wohl“, sagte der Barbier lachend. „Du sprichst ganz in der Manier eines gnädigen Herrn. Aber was kümmert's mich? Ich werde schweigen wie ein Taubstummer.“

Dann reinigte der unechte Jünger Askulaps die Wunde aufs Neue, legte sorgfältig und mit vieler Geschicklichkeit einen zweiten Verband an und entfernte sich endlich mit dem Versprechen, täglich nach der Wunde zu sehen.

Am anderen Morgen erschien Daniel, anstatt nach Handwerksgebrauch um 6 Uhr, erst um die Frühstücksstunde in der Werkstatt seines Meisters. Der letztere schalt und drohte dem nachlässigen Arbeiter mit Entlassung. Daniel antwortete im höhnischen Tone: „Ich

komme von Ihrem Schwiegerjohn; er ist krank und ich habe ihn gepflegt.“

„So war's in der That. Lemke hatte während der ganzen Nacht in Fieberphantasien gelegen und als der neue Morgen ihm das Bewußtsein zurückbrachte, hatte er — von Angst geschüttelt — jeden Augenblick geglaubt, die Polizei eintreten zu sehen. Um 6 Uhr war Daniel gekommen; er hatte den Tischler in Schweiß gebadet vorgefunden.“

„Er ist todt — ich habe ihn erschlagen — nicht wahr?“ stöhnte Lemke.

„Ja“, entgegnete Daniel, „der arme Junge raucht jetzt keine Pfeife Tabak mehr. Gott hab' ihn selig!“

Lemke warf sich im Bette hin und her.

„O, diese Qualen!“ schrie er. „Kommen sie denn noch nicht — sind sie denn noch nicht da, um mich von dieser Angst zu erlösen? Ich will ja Alles bekennen — aber mir graut so sehr vor dem Zuchthause und vor unehrlichem Tode — o, mein Gott, was hast Du aus mir gemacht!“

„Was soll denn das Gezer?“ fiel Daniel ein; „Du plärst Dir ja die Nachbarn auf den Hals. Ruhig doch, Freundchen, ruhig! Wer wird denn gleich den Kopf verlieren?“

„Man wird die Leiche finden“ — begann Lemke wieder — „und dann bin ich verloren.“

„Dummes Zeug!“ sagte Daniel grinsend. „Glaubtest Du, daß ich meinen guten Kameraden so schmähtlich im Stiche lassen würde?! Die Leiche wird kein Mensch finden, ich habe sie heute Nacht — als ich vor jeder Ueberraschung sicher war — verscharrt. Die liegt, den Wärmern zum Gaudium, tief in der Erde. Kein Mensch

wird jemals von Deiner übereilten That auch nur ein Wörtchen vernehmen. Du bist sicher wie in Abrahams Schooß — denn daß ich plaudern werde — das denkst Du doch von dem Daniel nicht?“

„Du nimmst eine Rieslast von meiner Seele“, versetzte Lemke, dem Genossen die Hand reichend. „Du bist ein braver Kerl und ich bitte Dir reumüthig ab, was ich früher wohl mitunter Unrecht von Dir gedacht. Man wird die Leiche also nicht aufzufinden vermögen?“

„Gewiß nicht — und wenn man sie auch später durch Zufall fände, so würde sie doch in ihrer Verwundung von Niemand wieder erkannt werden, das Gesicht ist ohnehin total entstellt. Alle Teufel! Du hast ihn furchtbar zugerichtet!“

„Schweig davon!“ bat Lemke, das Antlitz abwendend. „Es war ein Akt der Nothwehr — er griff mich an, ich konnte nicht anders. Und doch“, setzte er mit unsäglich traurigem Tone hinzu, „fühle ich, daß diese blutige That ein Gespenst gebiert, das mich ohne Rast durch mein ganzes Leben verfolgen wird.“

„Nun, geschehene Dinge sind nicht zu ändern“, meinte Daniel lakonisch. „sprechen wir nicht weiter darüber! Aber — Du mußt's mir nicht übel nehmen — bei dem Todtengräbergeschäfte habe ich meine ganze Kleidung verborgen — es ist gewiß nicht mehr als billig, daß Du mir —“

„Daß ich Dir den Schaden ersehe“, fiel Lemke hastig ein, einen ersten Blick auf Daniel richtend. „Ohne Zweifel! Wie viel verlangt Du? Ich gebe Dir gern mehr, als Dein Verlust beträgt; Du hast mir einen großen Dienst erwiesen. Dort steht mein Koffer,